V. Jahrgang. April 1904. No. 4.



Unter Mitwirkung namhafter Gelehrter
herausgegeben von **Dr. L. Löwenstein.**

Erscheint jeden Monat in der Stärke von mindestens einem Bogen. — Alle für diese Beilage bestimmten Manuscripte und Anfragen sind an Herrn Bezirks-Rabbiner **Dr. Löwenstein, Mosbach** (Baden) zu richten.

Beilage zu № 46 des „Israelit" in Mainz.

Man kann auch ausschliesslich auf diese Beilage abonnieren, indess nur ganzjährig, praenumerando à Mk. 4.—

Convertiten in Schwaben.

Von **Louis Lamm**, Berlin.

I.

Die interessante Abhandlung über zwei Convertiten, die Dr. Schweizer im November- und Dezemberheft dieser Blätter publiziert, bringt mir eine schätzenswerte Aufklärung. Bei meinen Studien zur Geschichte der Juden in der Markgrafschaft Burgau bin ich auf einen abtrünnigen Rabbi gestossen, der im 18. Jahrhundert in Binswangen gelebt haben muss. Anfangs dachte ich an Michael David, später Christian Glaubetreu, der 1724 getauft wurde, Reue empfand, dann wieder als Jude lebte und schliesslich nochmals Christ zu werden beabsichtigte. Sein Lebenslauf, den J. J. Beck in seinem Traktatus de Juribus Judaeorum, Nürnberg 1731, S. 334 u. f. beschreibt, hat so viel Ähnlichkeit mit jenem des Selig Benjamin, dass eine Verwechslung entschuldbar gewesen wäre. Der von mir Gesuchte ist indes Selig Benjamin, das ist jetzt ausser Zweifel.

Eine kleine Schrift, die von grösster Seltenheit ist und deren langatmiger Titel lautet: „Gütgen Steinhardin einer

jungen Jüdischen Tochter, nun aber, nach der, durch Gottes Gnade mit Oberherrl. Erlaubniss den 25. Januar 1775 in der Kirche zu den Barfüssern erlangten Taufe, Friederika, Elisabetha, Maria, Salome, Agnes, Margaretha, Paulsin grösstentheils selbstgefertigte Lebensgeschichte und Glaubens-Bekenntnis zur Erbauung von dem Taufer D. L. Herdt Nürnberg 1775 [1]), brachte mir die erste Kenntnis von diesem „Rabbi“. Die Seltenheit jenes Büchelchens giebt mir Berechtigung, über seinen Inhalt einige Worte zu verlieren. Gütele Steinhard — wir folgen ihrer eigenen Darstellung — ist im Jahre 1752 in Binswangen geboren. Juda Steinhard, ihr Vater, war ein vermögender Mann; er, wie seine Gattin Schönla liessen der Tochter alle Liebe angedeihen. Ein eigens deshalb zugezogener Praeceptor unterrichtete Gütele im Hebräischen. Als sie etwa zehn Jahre alt war, starb ihr Vater; sie half dann der Mutter im Haushalt und wurde fleissig zur Beobachtung des „Mädchengottesdienst“, der ihr abgeschmackt und lächerlich vorkam, angehalten. In ihrer weitschweifigen Autobiographie berichtet sie nun weiter, wie wenig religiöse Befriedigung sie empfand, da sie die Synagoge nicht besuchen durfte „es seiye denn, dass der Haman erschlagen wird oder das jüdische neue Jahr angehet“. Da ihr nun Christen, mit denen sie zusammenkam, allerlei Vorwürfe machten und ihr schliesslich den Glauben an die alleinseligmachende Kirche beibrachten, beschloss sie, sich taufen zu lassen. Der bekannte Fürther Rabbiner Josef Steinhardt (Verf. d. משביר בר mit כה שור und der שו״ת זכרון יוסף) war ihr Verwandter. Ein fingiertes, von ihrem „Liebsten“ hergestelltes Einladungsschreiben dieses Rabbiners sollte ihr Gelegenheit zu einer Reise und Ausführung ihres Taufplanes geben. Sie reiste über Kriegshaber, wo sie ihre verheiratete Schwester sprach, nach Augsburg, von da nach Nürnberg. Dort wurde ihr Begehren, der christlichen Kirche angehören zu dürfen, bereitwilligst erfüllt.

Soweit Gütele selbst. Dass sie Selig Benjamin kannte, berichtet sie in ihrer Lebensgeschichte nicht, aber wir erfahren aus der Taufrede des D. Herold einige Details, die gleichzeitig die Religionsänderung begreiflich erscheinen lassen sollen. —

Die sechs Gründe, die Gütele für die Taufe angab, sind teils oben schon erwähnt, teils belanglos und abgeschmackt. Uns interessiert hier nur der erste, der besagt: „dass sie schon in ihrer Minderjährigkeit von einem eilfertig getauften, aber nicht überzeugten Rabbi, der sich wieder zur Synagog wandte, sie aber auch feierlichst wieder verliess, beten lernte, wie die Christen beten“.

---

[1]) Im Besitz der Buchhandlung von Nathansen und Lamm, Berlin.

Dieser Rabbi war Selig Benjamin. Ich meine, es ist doch ausserordentlich charakteristisch für Selig, dass er in Binswangen, wo er wieder als Jude leben wollte, einem kleinen Mädchen lernte „wie die Christen beten“. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, dass er sich in Fürth eine Empfehlung des Rabbiners an dessen Binswanger Verwandte zu verschaffen wusste. Daraufhin fand er Zutritt bei Güteles Eltern, und es ist gar nicht ausgeschlossen, dass er selbst jener Praeceptor war, dessen Gütele gedenkt. Er lohnt das Vertrauen, das man ihm entgegenbringt, recht schlecht. Es unterliegt keinem Zweifel, dass Seligs „Wirksamkeit“ bei Gütele fruchtbaren Boden fand und dass ihre spätere erfolgte Taufe — wenn auch nicht gerade von Selig veranlasst — doch in Zusammenhang mit Seligs „Lehren“ steht. — Über Selig Benjamins Versuch, sich in Kriegshaber anzusiedeln, den Dr. Schweizer erwähnt, hat sich zufälligerweise auch noch urkundliches Material erhalten. Ich werde daraufhin bei einer anderen Gelegenheit zurückkommen.

II.

Georg Conrad Victor von Oettingen — welchen Namen er als Jude führte, habe ich nicht feststellen können — hat sich entweder 1659 oder 1660 in Nördlingen taufen lassen. Anscheinend war er noch ein junger Mann. Von sich selbst sagt er in seiner Schrift[1]) nicht viel. Der älteste von sechs Brüdern, studierte er auf Kosten seiner in Leutershausen und Hammelburg wohnenden Grossmütter und erfreute sich — wenn wir seiner Darstellung glauben dürfen — des Rufes, ein „auserlesener Student“ zu sein. Diesen Ruf, seine Eltern und Geschwister, seine Verwandte und seine Freunde wollte er seiner Anschauung willen, so erzählt er, preisgeben und am 29. Oktober 1859 kam er in Nördlingen, in der Absicht, sich taufen zu lassen, an. Geschmackvoll schreibt er: „— — denn mein Herz klopfte mir gleichsam in meinem Leibe und sagte: Gehe hin, gehe in das Land, da Milch und Honig immer fliesst, gehe hin und begieb dich zu der christlichen, wie evangelischen Kirchen, in die berühmte Reichs-Stadt Nördlingen, da die lautere Milch des reinen Wortes Gottes, der süsse Honig des Evangeliums immer fliesst“ . . . Auf Widerstand scheint er in Nördlingen nicht gestossen zu sein, denn als seine Mutter, die er unter Berufung auf eine Stelle im Neuen Testament, mit der „alten Schlange, die du heisset der

---

[1]) Georg Conrad Victor von Oettingen und seine Mutter. Berlin 1865. (Im Besitze des histor. Vereins für Schwaben in Augsburg).

Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet“ identifiziert, am 25. Juni 1660 zu ihm kam, war er bereits Christ. Von der Unterhaltung, die er mit seiner Mutter führte, interessiert uns nicht viel. Er bietet seiner Mutter zuerst Essen und Trinken an. Das schlägt sie aus, da sie derentwillen nicht gekommen sei. Sie hat ihren Sohn aufgesucht, um zu erfahren, wie er ihr und seinen übrigen Angehörigen solch Herzeleid, sich vom angestammten Glauben loszureissen, antun konnte. Sie will ihn dann auch bewegen, wieder kehrt zu machen. In phrasenhaften Sätzen antwortet er darauf mit Ausführungen, die das Christentum verteidigen sollen, während er anderseits seinen früheren Glaubensgenossen Blindheit, Aberglauben, Starrsinn und ähnliche Eigenschaften vorwirft. Nachdem sich seine Mutter überzeugt hat, dass er zur Rückkehr wohl nicht mehr zu bewegen ist, hat sie nur noch einen Wunsch, und der ist gar bezeichnend. Georg Conrad bemerkt S. 32: „Da nun meine Mutter sah, dass sie nichts mit mir ausrichten konnte, denn meine Saiten wollten nicht mehr auf ihre Laute klingen, so sprach sie: „mein Sohn, ich will wiederum nach Hause gehen, allein ich wollte dich zuvor um etwas bitten, du wollest doch keine Lästerbücher wider uns Juden schreiben, noch drucken lassen“. Wie berechtigt diese Bitte war, weiss Jeder, der die deutsche Literatur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts kennt. Eine grosse Anzahl getaufter Juden schrieb oder inspirierte Bücher, die die schwersten Anklagen gegen ihre ehemaligen Religionsgenossen enthielten. Wenn auch nicht alle diese Werke die Gehässigkeit eines Pfefferkorn oder Anton Margaritha zur Schau trugen, so ist doch erwiesen, dass diese Literatur den Juden ungemein viel geschadet hat. Wenn ihr Sohn für sie auch verloren war, sagte sich die Oettingerin, sollte er doch wenigstens nicht jenem Gesindel beigezählt werden, das seine Aufgabe in der Verunglimpfung des früheren Glaubens erblickte. Man kann ihr den letzten Satz, den sie zu ihrem Sohne sprach: „Ich habe zwar vermeint, Freude an dir zu erleben, aber auf solche Weise erlebe ich nur Leid an dir“, nachfühlen. —

III.

Es wird sich später noch Gelegenheit geben, auf die Art und Weise, wie die Judenbekehrungsversuche vorgenommen wurden, zurückzukommen. So intensiv diese Massregeln auch betrieben wurden, so vielversprechend auch die Perspektive war, die sich den Getauften eröffnete, es ist doch nie bekannt geworden, dass eine grössere Anzahl auf einmal, eine Gruppe

oder gar eine Gemeinde fahnenflüchtig wurde. Mit grosser Reserve ist wohl die an und für sich nicht uninteressante Notiz in Medicus, Gesch. d. evangel. Kirche in Bayern, S. 357, aufzunehmen, nach der sich die Juden der Gemeinden Leipheim und Günzburg i. J. 1529 ohne weiteres bereit erklärt hätten, ein „Königreich Zion" zu errichten, oder dazu behilflich zu sein. Der Augsburger Kürschnermeister Augustin Weber liess sich als König von Zion proklamieren. Reichsinsignien und Kleidung dazu besass er schon. Seine Boten sollen nun bei den genannten Juden ein besonderes Entgegenkommen gefunden haben und mit Errichtung des neuen Reiches sollte in Günzburg und Leipheim begonnen werden. Indessen fand der sonderbare Schwärmer Weber nebst seinen Genossen den Tod auf der Richtstätte. Jüdische Quellen berichten meines Wissens über diese Sache nichts. — In Günzburg hatte eine angesehene und einflussreiche Familie, die in diesen Blättern schon oft genannt wurde, die Familie Ulmo, ihren Sitz. Viele Glieder derselben zogen nach Vertreibung der Juden aus Günzburg nach anderen schwäbischen Gemeinden. Speziell gründeten sie auch die Gemeinde Pfersee. Ein Angehöriger dieser Familie, Abraham Uhlmann,[1]) war 1713 zu Besuch bei Israel Löw in Ansbach, wo er sich entschloss, zur evangel. Kirche überzutreten. Als seine Tante versuchte, ihn nach Bekanntwerden dieser Absicht zu sprechen, wurde sie gefangen gesetzt. Auch seine Mutter und sein Vormund durften nur nach eingeholter Erlaubnis zu ihm kommen und mussten sich dabei die Begleitung des Stadtvogtes und eines Ratsmitgliedes gefallen lassen. —

Aus einer andern kleinen schwäbischen Gemeinde, nämlich aus Kriegshaber bei Augsburg, stammte der Proselyt Carl Philipp Anton Christ, der vor seiner in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu Rhüden erfolgten Taufe den Namen David Weil führte. Einige kurze Mitteilungen über ihn bringt Callenberg.[2])

Ein „Rabbi" David Samuel Schüttenhofer aus Kleinerdlingen, der sich später Christian Lebrecht Himmelsbürger nannte, wurde am 20. November 1753 zu Brandenburg getauft[3]).

Von einem Landsmann des im vorigen Artikel erwähnten Georg Conrad Victor von Oettingen weiss uns Callenberg[4])

---

[1]) Hänle, Gesch. d. Juden in Ansbach, (1867) S. 184 (statt Pfersheim ist dort selbstverständlich Pfersee zu lesen).

[2]) Fortwährende Bemühung um das Heil des Jüdischen Volkes v. J. H. Callenberg. 9. Stück. Halle 1758. S. 81. (Callenberg, der die Seelenfängerei en gros betrieb, soll gelegentlich charakterisiert werden. Seine Schriften verdienen, wenn man die Zustände des 18. Jahrh. würdigen will, besondere Beachtung)

[3]) Callenberg, S. 103.

[4]) Ibid. S. 179.

ebenfalls zu berichten. Immanuel Lippmann aus Oettingen, später Chr. Gottlieb Burkardt, ging im Mai 1687 zur christlichen Kirche über. Über seine zu Bebenhausen erfolgte Taufe existiert eine im J. 1688 gedruckte Schrift. Durch einen ganz merkwürdigen Zufall ist mir inzwischen die Victor'sche Originalschrift — die oben angeführte ist ein Nachdruck, aber nicht als solche bezeichnet — zugegangen. Der Titel lautet:

Hoere Mutter | schaue drauff! Das ist christliches Gespraech | Georg Conrad Victors von Oettingen | durch Gottes gnadezuchristlichem Glaubenbekehrten Judens | mit seiner Mutter Pessle | in dess H. Reichs Statt Noerdlingen Anno 1660 den 25. Junii gehalten | In welchem Er die Ursachen seines von dem Judenthum beschehenen abtritts | derselben kurtz doch gründlich vorgestellet. 12⁰. Noerdlingen 1675 [1]).

Ein Antwortschreiben der jüdischen Gemeinde von Metz an die jüdische Gemeinde von Worms aus dem Jahre 1689.

Mitgeteilt von **S. Rothschild** in **Worms**.

(Das Schriftstück ist in hebräischer Sprache geschrieben und lautet in deutscher Übersetzung wie folgt:)

Friede sei vom Himmel beschert, den Frommen, Gerechten, den tapfern, klugen Kämpfern, deren guter Ruf überall gehört wird, unsern Kollegen, den Vorstehern, Führern und Leitern der wohllöb. Gemeinde von Worms.

Unsere besten Grüsse voransendend, sind wir in den Besitz des Briefes durch die Post, sowie desjenigen durch Herrn Aron . . . . . . [2]) gelangt. Beide sind trüber und sehr erschreckender Nachrichten voll und erwecken unsere innige Teilnahme an Eurem Missgeschick. Stände es nur in unseren Kräften, Euch von ferne mit Gut und Blut zu Hilfe zu eilen, wir würden es der als bedeutend in allen Stücken weit berühmten Gemeinde Worms gewiss nicht vorenthalten. Wir haben auch zu diesem Zwecke eine Versammlung abgehalten, in welcher Eure Angelegenheit nach allen Seiten besprochen wurde. Dabei ist als Resultat hervorgegangen, Euch von dem

[1]) Fürst Bibl. Jud. (III, 476) giebt die Jahreszahl 1681 an. Demnach würde, wenn Fürst nicht irrt, noch eine weitere Ausgabe existieren. Statt Pelle ist bei Fürst Pessle zu lesen.

[2]) Zweifellos Aron Levi Fränkel, Mitglied des Gemeinde-Vorstands in Worms und Schwiegersohn des berühmten Predigers Aron Teomim; vgl. Magazin XVII, 88; Mtsch. 1897 S. 131. Über die Leiden der jüdischen Gemeinde Worms i. J. 1689 vgl. diese Blätter I, 3 ff. Löwenstein.

Vorhaben abzuraten, mit einer mündlichen Klage dem Throne S. Maj. des Königs zu nahen. Es ist mit Gewissheit anzunehmen, dass es Euch nicht besser ergehen wird wie es der in ebenso grosser Achtung stehenden Gemeinde Trier ergangen, die gleichfalls mit einer Klage vor S. Maj. getreten, aber unter Missachtung zurückgewiesen worden ist, wie es überhaupt bei den jetzigen Kriegszeiten nicht anders zu erwarten steht, dass der König sich in solche Angelegenheiten nicht einlassen werde. Sollte es Euch aber auch gelingen, das Ohr S. Maj. für Euere Sache zu gewinnen, so dürfte jedoch eine Antwort von ihm so lange ausbleiben bis Euere Sache von dem Fürsten-Intendanten geprüft und begutachtet worden. In diesem Falle müsst Ihr aber in Frwägung ziehen, ob Euch letzteres auch Heil bringen kann. Unser Rat wäre daher, dass Ihr Euch wiederholt mit einem Bittgesuche, begleitet von dem Privilegium des Marschall de Turenne, an den Herrn Intendanten wendet. Das Bittgesuch müsst Ihr aber von einem geschickten Schreiber anfertigen lassen, um demselben bei dem Herrn Anklang zu verschaffen zu suchen, damit sie für Euch geeigneten Ortes ein gutes Wort einlegen. Der barmherzige und allgnädige Gott möge Euch überall Gunst verschaffen, damit Ihr den Zweck Euerer Bitte erreichet.

Diese unsere bescheidene Meinung wollen wir Euch jedoch nicht als die allein richtige aufdrängen. Wenn Ihr aber doch darauf besteht, an die Thore des Königs zu klopfen, müsst Ihr Euch durch wenigstens eine oder zwei Personen aus Euerer Gemeinde vertreten lassen und wir wollen dann auch unser Mögliches tun. Der Allmächtige möge Eueren Leiden ein Ziel setzen und möge Euch beglücken mit seinem Segen.

Im Auftrage Sr. Ehrwürden des hiesigen Oberrabbiners, sowie der Vorstände, Führer und Leiter der hiesigen Gemeinde zeichnet

Moses, Sohn des bereits verstorbenen Isaac, Vorsänger.

Metz, 18. Adar 5449 (10. März 1689).

Ein II. Schreiben des Vorstandes der jüd. Gemeinde von Metz an den Vorstand der jüd. Gemeinde von Worms.

Mitgeteilt von **S. Rothschild** in **Worms**.

Metz, 13. Tischri 5495.
(10. Oktober 1734.)

An unsere Kollegen, Wächter der Religion, Führer der Gemeinde; ihr Charakter so rein wie Silber. An die Herren Vorstände der Gemeinde Worms, an ihrer Spitze der 'ehr-

würdige Rabbiner R. Mosche.[1] Euch allen erblühe ein glückliches Los. Amen!

Unsere freundliche Grüsse voransendend, können wir zufolge des gestrigen Ruhetages erst heute zur Erwiederung Eueres gestrigen Schreibens schreiten. Obwohl jetzt nicht die geeignete Zeit ist, eine Sitzung anzuberaumen, da jeder von den Vorbereitungen zum bevorstehenden Laubhüttenfeste in Anspruch genommen ist, so konnten wir doch, angesichts der hervorragenden Bittsteller, in Euerer Angelegenheit keinen Aufschub eintreten lassen. Wir hielten darum eine Versammlung mit Hinzuziehung unseres ehrwürd. Rabbiners ab, um über den Inhalt Eueres Schreibens zu beraten Aus demselben ersehen wir, dass Ihr gegen eines unserer verehrtesten Gemeindemitglieder, den Herrn Schimeon Koblenz[2], Beschwerde führt, weil derselbe bei der Regierung von Philippsburg um die Rabbinerstelle im Bistum Speyer eingekommen und solche auch zum baldigen Antritt erhalten. Dadurch sei Euerem Rabbinatsbezirke Beeinträchtigung geschehen, indem das genannte Bistum zu demselben von jeher gehörte und die betr. Gemeinden Eueren Rabbiner auch als den ihrigen längst anerkannten. Herrn S. Koblenz sei es nur durch seine Gunst bei der oberen Behörde gelungen, sich dem Bistum Speyer zum Rabbiner aufzudrängen. Nun ersucht Ihr unsere Vermittlung in dieser Sache, Herrn Koblenz mit Hinweis auf Euer altes Recht zur Rücknahme seiner Zusage aufzufordern und im Weigerungsfalle die uns zu Gebote stehenden Zwangsmittel gegen ihn anzuwenden, bezw. demselben die Autorität als Rabbiner zu entziehen. Soweit auszüglich der Inhalt Eueres Briefes. Nun war aber ein Bruder des Betreffenden, Herr Isaac Koblenz, in unserer Versammlung anwesend, und dieser zeigt einen Brief seines Bruders vor, aus welchem hervorgeht, dass letzterer von verschiedenen Gemeinden des Bistums Speyer aufgefordert wurde, sich um die dortige Rabbinerstelle zu bewerben. Es wurde ihm die Gunst der Gemeinden im voraus versichert und besonders bewies dies ein Vorstand, namens R. Siessle Brüssel[3],

---

[1]) R. Mose Brod, Sohn des R. Abraham Brod, war Rabbiner in Hanau, Bamberg und Worms, wo er am 26. Kislew (4. Dezember) 1741 starb; vgl. Kobez al jad III S. 42; Eckstein, Gesch. der Juden in Bamberg, S. 169; Levysohn, Epitaphien, Nr. 44. Löwenstein.

[2]) Schimeon b. Manlin Jakob Koblenz מז״א vgl. Revue 19, 129; 20, 311. Löwenstein.

[3]) Statt Brüssel lies Brusel = Bruchsal, das damals zum Bistum Speyer gehörte. Süssle Elieser Jakob, gewöhnlich Jakob Süssle genannt, wurde 1712 zum Judenvorsteher bestellt und starb c. 1753 in ziemlich hohem Alter. Er war ein vermögender und sehr angesehener Mann und spielt in der Geschichte der jüd. Gemeinde Bruchsal eine hervorragende Rolle. Das dortige Rabbinatshaus und die jüd. Büchersammlung stammen von ihm. (Mitteilung des Herrn Bezirksrabbiners Dr. Doctor in Bruchsal.) Löwenstein.

durch sein freundliches ehrerbietiges Entgegenkommen gegen Herrn S. Koblenz. Was die Zugehörigkeit des Bistums Speyer zu Euerem Rabbinate betrifft, so behauptet Herr Koblenz, dass dieses Verhältnis zwar in früheren Zeiten bestanden habe, dass dasselbe aber bei dem Amtsantritte des sel. Rabbiners R. Mendel Rothschild in Worms aufgelöst worden sei und bestehe das genannte Bistum seit jener Auflösung ganz für sich. Nach dieser Behauptung hättet Ihr nicht gegen Herrn Koblenz, sondern gegen die dortigen Gemeinden zu klagen. Wir aber in Ungewissheit, auf wessen Seite das Recht besteht, können unsere Vermittlung zu Eueren Gunsten nur dann Euch zu teil werden lassen, wenn Ihr 1.) schriftliche Belege neueren Datums dafür, dass das Bistums Speyer zu Euerem Rabbinate gehört und dass demnach Herr Koblenz widerrechtlich, etwa durch seine obrigkeitlichen Gönner sich zum Rabbiner aufgeworfen; 2.) eine genügende Vollmacht, Euere Rechtssache hier zu vertreten, an uns einsendet. Solange dieses nicht geschehen, können wir nicht das Geringste für Euch tun, denn vielleicht haben die Speyrer triftige Gründe, von dem Rabbinate Worms getrennt zu bleiben. Wenn Ihr aber Euere früheren Rechte bezüglich der Zugehörigkeit der betreffenden Gemeinden gegen dieselben geltend machen wollt, so wird sich wohl eine rabbinische Autorität in Euerer Nähe befinden, die in dieser Sache entscheiden würde. Für uns sind beide Parteien zu weit entfernt, um einen Ausgleich zu stande zu bringen. Alles dieses haben wir für Recht erkannt, Euch zu erwiedern.

Unter Versicherung unserer steten Geneigtheit zeichnet namens der sämtlichen Vorstände

Meschulom Feiwel, Sohn des sel. Jakob Joseph.

Die Juden in Memmelsdorf.

(Zu dem Bericht des Herrn Lehrer **Anfänger** in Memmelsdorf über die dortige Gemeinde sei es uns gestattet folgende Bemerkungen anzufügen.)

Maier Nordheimer (vulgo Eisenmaier) konnte nicht lernen, dagegen sein Bruder Reb Mordochai, ein sehr würdiger und frommer Mann. Hatoras haurooh besass jedoch auch er nicht und masste sich auch niemals an, rabbinische Entscheidungen zu treffen. Im Jahre 1876 bei dem heissen Wahlkampf zwischen Orthodoxie und Neologie war er der einzige im Itzgrunde, der für einen orthodoxen Rabbiner eintrat, was ebenso für seine Unerschrockenheit, wie für seine echte Frömmigkeit zeugt.

Dessen Schwiegersohn ist nicht der Sohn eines Rabbiners in Nördlingen, sondern des sel. Rabbiners Isak Hirsch Gunzenhäuser in Binswangen.

Zu den Angaben über die Familie Klein ist nachzutragen Rabbiner Dr Klein in Stolpe, später in Glogau, Schwiegersohn des sel. Rabbiner Rosenfeld in Bamberg, sowie Lehrer Carl Klein in Bergzabern, Verfasser mehrerer Jahrbücher; bei der Familie Lippmann, Distrikts-Rabbiner Dr. G. H. Lippmann in Bad Kissingen, früher in Aurich, der mehrere Aben Esra-Schriften edierte und commentierte; bei der Familie Lebrecht der berühmte F. Lebrecht in Berlin, früher Hauslehrer bei Gesenius und Mitarbeiter bei dessen hebräischem Wörterbuch, bei Steinschneiders hebräischer Bibliographie und andern wissenschaftlichen Zeitschriften, sowie Verfasser selbstständiger wissenschaftlich wertvoller Werke. Dieser hätte es wohl eher verdient erwähnt zu werden, als M. Lebrecht, der mehr bekannt ist durch seine Gegnerschaft, durch Versandt sogenannter schwarzer Listen, als durch positive Arbeit für die Armen.

Nebenbei bemerken wir, dass Drahteinzäunung nicht als לחי וקורה sondern צורת הפתח zu bezeichnen wäre und dass die traurige Episode des Lehrerssohn משום מסיים בדבר רע richtiger früher erwähnt worden wäre. Im Übrigen freuen wir uns, recht bald wieder den fleissigen Arbeiten des Herrn Lehrers Anfänger zu begegnen. P. K.

Jüdische Grabsteine.

(Fortsetzung.)

Nr. 3818/19. fallen ins Jahr 1784.
Nr. 3818. Der 15. Tebet war Freitag.
Nr. 3826 st. כ"ח ניםן dürfte כ"ה ניסן zu lesen sein.
Nr. 3828. Der 22. Jjar war Donnerstag.
Nr. 3835 vgl. Statuten S. 41.
Nr. 3839 vgl. Kurpfalz S. 140.
Nr. 3840. Der 4. Elul war Sabbat.
Nr. 3842 vgl. ZHB VI, 41.
Nr. 3843 פלעגכן = Pflegerin; der 15. Elul war Mittwoch; Datum passt zu תקמ"ו.
Nr. 3846 בישופום = Bischofsheim.
Nr. 3850. Der 21. Cheschwan war Freitag.
Nr. 3853 st. כ"ז חשן ist wohl כ"ו חשן zu lesen.
Nr. 3855. Der 12. Kislew war Sabbat.
Nr. 3857 fällt ins Jahr 1785; ער"ח שבט war Dienstag.

Nr. 3860. Der 20. Adar war Mittwoch.
Nr. 3861. Der 7. Nissan war Freitag.
Nr. 3867. Der 9. Siwan war Mittwoch.
Nr. 3870. Der 22. Tamus war Donnerstag.
Nr. 3876. בוטעווים = Buttenwiesen; der 19. Elul war Donnerstag.
Nr. 3879. Das Datum stimmt zu dem Jahr תקמ"ז.
Nr. 3883 l. לעכניך st. לעבניך.
Nr. 3884 vgl. Statuten S. 42; st. הגאלעע l. הגאלערע (Galeere).
Nr. 3887. Der 4. Tebet war Montag.
Nr. 3888. Der 13. Tebet war Mittwoch; st. בומשט l. אומשט (Umstadt).
Nr. 3889. Der 27. Tebet war Mittwoch.
Nr. 3890. Der 13. Schebat war Donnerstag.
Nr. 3893 st. כ"ה ist wohl כ"ח zu lesen.
Nr. 3894. vgl. ZHB VI, 42; st. מנד"ת l. מנב"ת (מנשים באהל תבורך).
Nr. 3895 st. כ"ח ist wohl כ"ה zu lesen.
Nr. 3899. Der 24. Nissan war Sabbat.
Nr. 3900 l. מקלייני שטייניך (Kleinsteinach).
Nr. 3911. Das Datum passt zu תקמ"ו.
Nr. 3913 ebenso.
Nr. 3915. Der 5. Cheschwan war Freitag.
Nr. 3919 wie zu Nr. 3911.
Nr. 3921. ארישהויזן vielleicht Aidhausen.
Nr. 3923 st. כ"ה dürfte כ"ח zu lesen sein.
Nr. 3924 ebenso; das Sterbejahr ist 1787.
Nr. 3928. Der 22. Schebat war Sabbat.
Nr. 3934 zweifelhaftes Datum.
Nr. 3941. Der 8. Ab war Montag.
Nr. 3943 wie zu Nr. 3911.
Nr. 3945 vergl. Statuten S. 41.
Nr. 3950 l. מיניכרויט (Mönchsroth).
Nr. 3954 ist wohl בט"ב zu lesen.
Nr. 3958. Der 7. Adar I war Freitag.
Nr. 3962. Der 28. Adar war Freitag, daher כ"ה zu lesen.
Nr. 3964 st. תקמ"ח l. תקמ"ה; vergl. mein Nathanael Weil S. 73; Statuten S. 41; Mtsch. 1900, S. 128; 1901, S. 426; Kaufmann, Samson Wertheimer, S. 73 n. 1.
Nr. 3965 ist wohl כ"ה st. כ"ח zu lesen.
Nr. 3969. Datum passt zu תקמ"ה.
Nr. 3971 vgl. Mtsch. 1894, S. 492 u. 499.
Nr. 3984. Der 8. Kislew war Sonntag.
Nr. 3985 fällt ins Jahr 1789; st. אניש l. אליה שטוטגרט; vergl. meine Kurpfalz, S. 219 n.
Nr. 3988 vergl. BIG II, 4.
Nr. 3989. Der 11. Adar war Montag.
Nr. 3990. Das Jahr תקמ"ט war kein Schaltjahr.

Nr. 3993 vgl. Statuten S. 42; Brüll Jahrb. IX, 164 n. 3.
Nr. 3994 st. ווית l. הו"ת.
Nr. 3996. ר"ח סיון war Dienstag.
Nr. 4002 vgl. BIG III, 103 n. 23.
Nr. 4004 st. דר"ח l. דר"ה.
Nr. 4009. Der 2. Cheschwan war Donnerstag.
Nr. 4012. Datum passt zu תק"ו.
Nr. 4022. Der 13. Adar war Sabbat.
Nr. 4025 st. קולה l. קולפ; vgl. meine Kurpfalz, S. 83 n.
Nr. 4028 פרופס = Proops, bekannte Druckerfamilie in Amsterdam; vgl. Cat. Bodl. Nr. 9038.
Nr. 4029. Datum passt zu תק"נ und zu תקנ"ז (wie S. 766 bemerkt wird).
Nr. 4031. Datum passt zu תקנ"ו (vgl. S. 766).
Nr. 4034. Datum passt zu תק"נ; st. כ"ט l. כ"ו; vergl. Statuten S. 42; Brüll l. c. Hier fehlt die Grabschrift des Herz b. Aron Zunz, der Donnerstag, 19. Tamus 1790 starb; vgl. Mtsch. 1894, S. 492 und 499.
Nr. 4035. Der 19. Tamus war Donnerstag.
Nr. 4036. Der 23. Tamus war Montag.
Nr. 4040 vgl. Kaufmann, Samson Wertheimer, S. 85; st. ח' אלול ist wohl ה' אלול zu lesen.
Nr. 4041 vgl. FR IV, 101; das Datum passt zu תק"ז.
Nr. 4053 fällt ins Jahr 1791.
Nr. 4056 vgl. BIC IV, 84 n. 10.
Nr. 4057 vgl. BIC III, 57 Nr. 88.
Nr. 4460. Der 4. Jjar war Sonntag.
Nr. 4065 vgl. meine Kurpfalz, S. 83 n.
Nr. 4067. Datum stimmt; der Vater hiess יואל (so sind die Punkte zu ergänzen); vgl. Vorrede zum 2. Teil des ס' המקנה von R. Pinchas Horovitz.
Nr. 4071 fällt ins Jahr 1792; der 8. Tebet war Dienstag; der Name des Ortes ist Kleinkarben.
Nr. 4074. Der 2. Nissan war Sonntag.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Statistik der Judengemeinde Schnaittach aus dem Jahre 1761.

Von **Dr. M. Weinberg**, Sulzbürg (Oberpf.).

Vorbemerkung:

Ein Symptom, bezw. eine Folge der eingeschränkten Freizügigkeit der Juden in früheren Jahrhunderten war die grosse Bedeutung, welche die Gemeinden oft in ganz kleinen Orten gewannen. Da die grossen Städte meist verschlossen waren,

so mussten sich die Juden oft in Dörfern zu Gemeinden zusammenschliessen. So kam es, dass in solchen an sich unbedeutenden Ortschaften blühende jüdische Gemeinschaften entstanden, die durch die Berühmtheit ihrer führenden Männer weit hinaus in die Diaspora ihre segensreiche Wirkung verspüren liessen.

Zu diesen Ortschaften gehört auch Schnaittach, ein kleiner Marktflecken im heutigen Mittelfranken, unweit Nürnberg. Eine ganze Reihe berühmter Rabbiner hat im 17. u. 18. Jahrh. dort länger oder kürzer gewirkt. Schn. kam Ende des 17. Jahrh. an Kurbayern, damit auch die dortige Judengemeinde; nur dem Zusammenwirken verschiedener günstiger Umstände verdankte sie es, dass sie nicht sofort vertrieben wurde und trotz des seit nahezu 200 Jahren bestehenden Aufenthaltverbotes für alle Juden als einzige Gemeinde in Bayern weiterbestehen durfte. Wiederholt hing die Gefahr der Austreibung an einem Haar über ihren Häuptern; so vor allem jedesmal, wenn die Toleranzjahre abgelaufen waren. Der Schutzbrief musste nämlich alle 15 Jahre neu erbeten und bestätigt werden. Es begann dann stets ein Feilschen zwischen der Regierung und der Gemeinde über die Höhe der als Preis für die weitere Toleranz zu erlegenden Schutzgeldsumme. Bei jeder Erneuerungsperiode wurde diese weiter in die Höhe geschraubt.

Im Jahre 1762 war eine solche Toleranzperiode zu Ende. Schon 1760 reichte die Judengemeinde das Gesuch um Erneuerung ein. Diesem folgten, wie stets, lange Unterhandlungen und Erhebungen seitens der Behörden über Zahl und Zahlungsfähigkeit der Juden. Eine bei dieser Gelegenheit eingeforderte und vom Pflegamt (Verwaltungsbehörde und niedere Gerichtsbarkeit vereinigend) des Bezirkes Rotenberg, das seinen Sitz in Schnaittach hatte, ausgefertigte statistische Liste liegt uns hier vor.

Zu diesem Pflegamt gehörten ausser der Stamm- und Muttergemeinde Schnaittach noch die Judengemeinden in Hüttenbach, Ottensos und Forth (מדינת אשפ"ה). — Doch massten sich seit altersher die Hofmarksherrn in Forth und Hüttenbach das Recht an, die niedere Gerichtsbarkeit und das Schutzrecht über die Juden ihrer Orte selbst auszuüben, was zu jahrzehntelangen Streitigkeiten zwischen ihnen und der Krone Bayerns führte. Die Juden in diesen Orten zahlten besondere Schutzgelder an ihre Ortsherren und weigerten sich dementsprechend, die bayerische Regierung auch als Schutzherrn anzusehen und einen Beitrag zu der hohen Schutzgeldsumme der Gemeinden Schnaittach und Ottensos zu geben. Diese beiden recht schlecht situierten Gemeinden mussten die Summen allein aufbringen. Ein einziges Haus in Hüttenbach stand unter bayerischer Jurisdiktion, ein

anderes dagegen in Ottensos hatte dafür einen nichtbayerischen (Nürnberger) Gerichtsherrn.

In Forth und Hüttenbach wohnten mindestens ebensoviele Juden wie in Schnaittach und Ottensos, also etwa 900 bis 1000 Seelen in 4 Dorfgemeinden!

Zum Verständnis der Tabelle seien nachfolgende Einzelheiten vorausgeschickt. Die religiöse Oberbehörde war allen 4 Gemeinden gemeinsam; doch wohnte der vereidigte „Oberrabbiner" in Fürth; er betraute einen „Vizerabbiner" mit seiner Stellvertretung in Schnaittach. Der Obervorsteher war zur Zeit der an erster Stelle stehende Amschl Levi. Die Kultusbeamten waren schutzgeld- und steuerfrei.

Beschreibung

derer in gnädigisten Schutz Sr. Churfürstl. Drl. in Bayern etc. zu Schnaittach, Ottensos und Hüttenbach in der Obrenpfaltz Befündlichen Juden, dan deren Weibern und Wittiben samt einer accuraten Anzaig wieVill Häuser, und Vermägen selbe besitzen, verfasst Schnaittach den 4. Juny anno 1761.

Namen der Juden	Männer	Wöiber	unverheurathete Kinder		Wittiben		Summe der Köpfe	Besitzen aigenen Häuser	Derzeit. Vermögen	
			Söhne	Töchter	welche handlen	welche n. handlen			fl.	x.
Schnaittach.										
Amschl Levi . . . . : .	1	1	—	1	—	—	3	1	2100	—
Dessen Sohn Löw	1	1	—	2	—	—	4	—	450	—
Moyses Levi Dottenheimer. . .	1	1	—	—	—	—	2	—	250	—
Seckl Ulma	1	1	—	1	—	—	3	—	450	—
Moyses Levi	1	1	1	2	—	—	5	-	75	—
Mayr Löw	1	1	—	2	—	—	4	—	175	—
Mayr Levi	1	1	2	1	—	—	5	} 1/2	112	30
Zacharias Levi	1	1	3	1	—	—	6		212	30
Seckl Simons Wittib	—	—	5	3	1	—	9	} 1	580	—
Berl Simon	1	1	2	3	—	—	7		1230	—
Wolf Löw	1	1	2	3	—	—	7	} 1	125	—
Seeligman Löw	1	1	5	4	—	—	11		1600	—
Löw Seckl Marx	1	1	2	1	—	—	5		750	—
Joel Löw Marx	1	1	—	—	—	—	2		325	—
Israel Levi	1	1	1	—	—	—	3	} 1	575	—
Berl Jacob Levi	1	1	2	—	—	—	4		600	—

Namen der Juden	Männer	Weiber	unverheurathete Kinder: Söhne	unverheurathete Kinder: Töchter	Wittiben: welche handlen	Wittiben: welche n. handlen	Summe der Köpfe	Besitzen aigene Häuser	Derzeit. Vermägen fl.	x.
Moyses Wasserman	1	1	—	3	—	—	5	1	160	—
Löw Abraham Levi	1	1	1	—	—	—	3		160	—
Gabriel Augspurger ist schon etliche jahr abwesent, und gar nit mehr Schutzmässig, auch von seinem Weib geschid, und nach Juden Ceremoni nit mehr sein Weib zu nennen, mithin kan weder eines noch das andre in die zahl und das Vermägen gesetzet werden, beVorab dessen Weib sich nit alhier, sondern ausser Lands in Diensten befündet.										
Moyses Hayam	1	1	2	—	—	—	4	1	950	—
Hayams Wittib	—	—	—	—	—	1	1	—	—	-
Wolf Berls Wittib	—	—	—	1	--	1	2	—	—	—
Berl Abrahams Wittib	—	—	1	2	1	—	4	—	375	—
Josef Abrahams Wittib	—	—	1	1	1	—	3	—	350	—
Löw Eysig Levi, besitzt das nur angebaut werdende Häuslein .	1	1	—	1	—	—	3	1	325	—
David Lew	1	1	2	1	—	—	5	—	550	—
Löw Hirsch	1	1	1	—	—	—	3	1	275	—
Mayr Levy	1	1	1	—	—	—	3		450	—
Mayr Abraham Hirsch	1	1	1	1	—	—	4		425	—
Abraham Feists und dessen auch verstorbenen Weibs Hinterla hinterlassenes Töchterlein Clarl	—	—	—	1	—	—	1		75	—
Michael Mendlas Wittib . . .	—	—	1	—	—	1	2	1	—	—
Copls Wittib	—	—	3	—	—	1	4		150	—
Wolf Berl Levi	1	1	—	4	—	—	6		125	—
Seelig Levi Wittib	—	—	1	1	—	1	3	—	75	—
Jacob Berl Levi, welcher kurz hin geheurathet, und anhero das erstemahl eingetragen würdet .	1	1	—	—	—	—	2	—	125	—
Isaac Levi	1	1	5	1	—	—	8	1	125	—
Des verstorbenen Moyses Jacob Levi	—	—	2	2	—	—	4		100	—
Wolf Jacob Levi	1	1	1	—	—	—	3		175	—
Abraham Seckl Marx	1	1	1	1	—	—	4	1	800	—
Lemala Marx	1	1	—	2	—	—	4		600	—
Moyses Abraham Marxens Kinder	—	—	2	—	—	—	2		200	—
Abraham Marxens Wittib . . .	—	—	—	—	—	1	1		125	—

Namen der Juden	Männer	Weiber	unverheurathete Kinder: Söhne	unverheurathete Kinder: Töchter	Wittiben: welche handlen	Wittiben: welche n. handlen	Summe der Köpfe	Besitzen aigene Hauser	Derzeit. Vermägen fl.	x.
Marx Hirsch der älter	1	1	—	—	—	—	2	} 1	941	—
Abraham Samuel	1	1	1	1	—	—	4	}	609	—
Seckl Hirsch	1	1	—	1	—	—	3	—	425	—
Marx Hirsch der jünger . . .	1	1	—	3	—	—	5	—	725	—
Joel Fürth	1	1	2	2	—	—	6	} 1	1000	—
Löw Hirsch Levi	1	1	1	1	—	—	4	}	1700	—
Berl Samson Levi	1	1	1	2	—	—	5	—	50	—
Samson Berl	1	1	—	1	—	—	3	—	150	—
Samuel Hayams Wittib ist gest.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Jacob Marx	1	1	—	3	—	—	5		300	—
Samuel Abraham	1	1	4	3	—	—	9	1	1175	—
Moyses Marxens Wittib	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—
Urian Sussmanns Wittib . . .	—	—	—	1	—	1	2	1	350	—
David Vrian	1	1	1	2	—	—	5	—	625	—
Löw Vrian	1	1	—	2	—	—	4	—	525	—
Hayam Samuel	1	1	2	3	—	—	7	—	100	—
Jacob Hirsch Levi	1	1	—	—	—	—	2	—	625	—
Eysig Levi im Anbäulein mithin	1	—	—	1	—	—	2	1	175	—
Schimscha Wittib ist kurzhin gest.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolf Löw Eysig	1	1	5	1	—	—	8	} 1	1837	—
Hirsch Eysig Levi Wittib . . .	—	—	1	1	1	—	3	}	487	—
David Hirsch	1	—	—	—	—	—	1	—	150	—
David Joel Simon	1	1	3	4	—	—	9	}	1100	—
Abraham Simon	1	1	—	—	—	—	2	} 1	225	—
Mayr Abrahams Wittib	—	—	6	1	1	—	8	}	375	—
Josef Joel Simon	1	1	3	1	—	—	6	}	1050	—
Summa der zu Schnaittach befündlichen Judenschafft	49	47	81	80	5	8	270	18½	31004	—

(Fortsetzung der Tabelle folgt).

Verantwortliche Redaction: Rabbiner Dr. Löwenstein in Mosbach (Baden)
Druck und Verlag der Joh. Wirth'schen Hofbuchdruckerei A.-G., Mainz.